

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 51

Artikel: Leuthen (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Sanitätsmaterial, 3 für die Werkzeuge, 15 für den Proviant, 3 für Fourage, 6 für Offiziersgepäck, 2 bleiben in Reserve, von denen eines unter Umständen Kochgeräte und Metzgerausrüstung mitnehmen kann.

An Korpsmaterial bleibt zurück: Schanzzeug, Sanitätskiste und lange Tragbahren, Quartiermeister-, Büchsenmacher-, Schneider-, Schuster-, Feldbureaukisten, Ordonnanzkoffer, Kochgeschirrkisten und Fleischkörbe.

An Personal ist notwendig: 1 Offizier als Kommandant, 4 Unteroffiziere, 46 Führer, 12 Begleiter und 1 Hufschmied, für welche ein weiteres Tragtier zu rechnen ist, falls die Leute nicht schon in den 900 Mann des Bataillons inbegriffen sind.

Eine selbständige Kompanie muss verfügen können über 9 bis 10 Tragtiere, nämlich 3 für Munition, 1 für Sanitätsmaterial, 1 für Werkzeug, 3 bis 4 für Proviant, 1 für Gepäck.

Entfernt sich ein Bataillon auf mehr als einen ganzen Tagmarsch von der Strasse, so muss die Zahl der Proviant- und Fouragetragtiere verdoppelt werden. Eine weitere Vermehrung ist unpraktisch; besser ist es alsdann, besondere Munitions- und Verpflegungskolonnen als zweite Staffel einzurichten.

So haben denn die Gebirgsmanöver des 12. Regiments manche Frage geklärt, manch andre bleibt noch zu lösen, bis wir dazu gelangen werden, bindende Normen für die in der neuen Militärorganisation vorgesehenen Gebirgstruppen aufstellen zu können. M.

Leuthen.

(Schluss.)

Am 5. Dezember, morgens 4 Uhr, setzte sich die preussische Armee in 4 Kolonnen in Vormarsch. Die Avantgarde, in Stärke von 11½ Bataillonen und 55 Eskadrons und 10 schweren Geschützen, erwartete sie bei Kammendorf. Die Infanterie bildete die beiden mittlern Kolonnen, dahinter die schwere Artillerie, die beiden äussern Kolonnen bildete die Kavallerie. Die Stimmung der Truppen war vortrefflich, und Freude herrschte darüber, dass der Feind vorgerückt sei, und sich im freien Felde befinde. Sie sangen geistliche Lieder und der König äusserte zu Ziethen: „Meint er nicht, dass ich mit solchen Leuten heut siegen werde?“ Bei Borne traf man auf die 5 Kavallerieregimenter starke Vorhut der österreichischen Armee. Dieselben wurden mit einem Verlust von 540 Gefangenen und 3 Staudarten geworfen, und auch ihr Führer, Graf Nostitz, gefangen genommen. Infolge des Vorgehens der preussischen Vorhut und der ihr folgenden Kolonnen auf Borne und darüber hinaus hielt der den rechten österreichischen Flügel kom-

mandierende General Lucchesi diesen mit dem Angriff bedroht und bat ungestüm wiederholt um Verstärkungen, so dass schliesslich Daun selbst mit den Reservekorps dorthin rückte, und einen grossen Teil der Kavallerie des linken Flügels dorthin zog. Der König rekognoszierte von einem Hügel bei Heidau aus den dort vortrefflich sichtbaren, nördlichen Teil und das Zentrum der österreichischen Stellung, und entschloss sich zum Angriff auf ihren linken Flügel. Er formierte die Armee in 2 Treffen, liess die Täten der Kolonnen hinter der erwähnten Hügelreihe rechts schwenken, und nach dem äussersten linken Flügel des Gegners auf Sagschütz rücken, um dort aufzumarschieren und ihn mit seinem eignen linken Flügel — der „schrägen Schlachtordnung“ — mit dem rechten Flügel umfassend, anzugreifen. Er selbst begleitete die Bewegung auf der sie verhüllenden Hügelkette, und von dort beide Armeen im Auge behaltend. Der Aufmarsch der preussischen Armee erfolgte auf der Linie Schriegwitz - Wachberg - Radaxdorfer See, und war um 12 Uhr völlig beendet. Da es nur noch 4 Stunden Tag war, so machte der den rechten Infanterieflügel befehlige Fürst Moritz von Anhalt-Dessau den König darauf aufmerksam, der nun den sofortigen Angriff befahl. Oesterreichischerseits war man in völliger Unge-
wissenheit über die Absichten des Königs geblieben, während selbst ein Scheinangriff gegen den preussischen linken Flügel Klarheit über sie verschafft haben würde. Selbst Daun nahm, als er die Bewegung des preussischen Heeres bemerkt hatte, dieselbe für einen Rückzug und äusserte: „die guten Leute paschen ab, lassen wir sie in Frieden ziehen.“

Als sich jedoch nun der Angriff gegen Nadasdy entwickelte, und dieser, die Gefahr rechtzeitig erkennend, wiederholt erfolglos um Verstärkung bat, waren die dafür verfügbaren Truppen des österreichischen rechten Flügels und Zentrums, als man sie absandte, zu weit entfernt, um rechtzeitig eingreifen zu können.

Die Peripetien des Kampfes um das buschige Hügelgelände bei Sagschütz und Gohlau zu verfolgen, liegt ausserhalb des Rahmens unsrer Skizze. Der Angriff gelang vollkommen, und trieb die Trümmer des Korps Nadasdys in das Gelände östlich Leuthens. Die Verstärkungen des rechten Flügels, welche nach dem linken gezogen wurden, gelangten vereinzelt und atemlos in die Schlachtlinie und wurden daher geschlagen, und nur mit Mühe gelang es, durch eine Linksschwenkung des Zentrums hinter Leuthen eine der preussischen Angriffsfront einigermassen parallele, neue Schlachtlinie zu bilden. In der Nähe von Leuthen drängte sich nun die Entscheidung zusammen. Das 1800 Schritt lange

Dorf war österreichischerseits nicht stark genug besetzt, eine im letzten Moment angeordnete Brustwehrverschanzung blieb unvollkommen, dagegen bildete der feste, von hoher, starker Steinmauer umgebene, starkbesetzte Kirchhof einen trefflichen Stützpunkt für die Verteidigung; dieselbe erfolgte aufs hartnäckigste, und erst der Bravour des Hauptmanns von Möllendorf gelang es, ihn und damit das Dorf zu erobern. Allein mit dem Verlust Leuthens war der Kampf noch nicht beendet, denn die Oesterreicher hatten hinter dem Dorf eine neue Schlachtlinie in 2 Treffen gebildet, auf dem dortigen Windmühlenberg Batterien postiert, und standen hier, wie Tempelhoff behauptet, an 100 Mann tief. Erst nach halbstündigem, hartnäckigem, schwerem Kampfe gelang es hier dem linken preussischen Flügel, unter General von Retzow, den rechten österreichischen zu werfen, wozu ein rechtzeitiger Angriff der Kavallerie unter Driesen, der die zum Angriff auf die linke Flanke Retzows sich anschickende Kavallerie Luchesis vollständig über den Haufen warf, entscheidend beitrug.

Von diesem Moment an, zwischen 4 und 5 Uhr, bei bereits eintretender Dunkelheit, war der König auf allen Punkten Sieger. Die österreichische Armee flüchtete nach vergeblichem Versuch sich nochmals zwischen Frobeltwitz, Saara und Lissa zum Widerstand zu formieren, in voller Unordnung, und unter Einbusse vieler Gefangenen über die Weistritzbrücken zurück. Die Dunkelheit und die geschickte Arrièregardenführung Nadasdys retteten sie vor gänzlicher Vernichtung. Ihr Verlust allein auf dem Schlachtfeld betrug 3000 Tote, 6000—7000 Verwundete, während der preussische Gesamtverlust nur etwa 6000 Mann betrug. Der König marschierte noch am selben Abend mit einigen Bataillonen nach Lissa und besetzte die dortigen Weistritzbrücken. Hier ereignete sich die bekannte, historisch verbürgte Szene im Schlosse von Lissa und seine Armee folgte ihm bald dorthin unter dem Gesange: „Nun danket alle Gott!“ Die österreichische Armee zog in völliger aufgelöstheit nach Böhmen ab, das sie mit nur etwa 37,000 Mann, darunter 22,000 Kranke, kurz vor Weihnachten erreichte. Breslau, von Friedrich eingeschlossen, kapitulierte am 20. Dezember mit 12,000 Mann und 5000 Verwundeten und Kranken. Ganz Schlesien, mit Ausnahme Schweidnitz, war wieder im Besitz des Königs, sein Ruhm strahlte heller denn je, und der Feldzug von 1757 war glänzend beendet.

Die Untersuchung über Port Arthur.

In Petersburg hat die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen die Verteidiger Port Arthurs und der Kwantung-

halbinsel, die Generale Stössel, Fock, Reiss und Smirnow ihren Anfang genommen. Dieselbe findet in den Räumen des Marine- und Flottenklubs statt. Die Anklageschrift besitzt einen gewaltigen Umfang. Das abschliessende Urteil der Voruntersuchung lautet, wie berichtet wird, dahin, dass General Stössel nicht berechtigt gewesen sei, am 1. Januar 1905 Port Arthur zu übergeben. Die Stärke der Garnison, der Zustand der Werke und die Reserve an Munition und Lebensmitteln habe die Kapitulation nicht begründet erscheinen lassen. Unter den vielen Anklagen gegen Stössel findet sich auch die der Entstellung der Tatsachen. Am 29. Dezember telegraphierte Stössel an den Zaren, dass die Japaner durch Besetzung des Forts 11 Meister der ganzen Nordostfront geworden seien, dass die Festung nur noch wenige Tage auszuhalten vermöge, und dass keine Munition vorhanden sei. Es heisst in der Anklage, dass die Majorität des Militärrats in Port Arthur für Fortsetzung der Verteidigung gewesen sei. Stössel habe trotzdem Kapitulationsverhandlungen angeknüpft, und General Focks Vorschlag, die Forts „Adlernest“, „Kuropatkins Lunette“ und „Batterie B“ zu räumen, gebilligt. Er habe dem General Reiss keine genaue Instruktion über die den Russen annehmbaren Kapitulationsbedingungen gegeben, und dadurch eine das russische Prestige herabsetzende Kapitulation veranlasst. Ausserdem sei er seinen Leuten nicht in die Gefangenschaft gefolgt.

Die Anklagen gegen ihn werden in zehn Gruppen zusammengefasst. Die schwerwiegendsten sind etwa die folgenden: 1. Ungehorsam gegen Kuropatkins Befehl, das Kommando an General Smirnow abzugeben. 2. Unterlassung des Ausbaues der zweiten und dritten Verteidigungslinie. 3. Billigung ironischer und fast beschimpfender Berichte des Generals Fock über verschiedene Offiziere der Verteidigung. Eine andre schwere Anklage ist die, dass Stössel in persönlichem Interesse in Berichten an General Kuropatkin und Admiral Alexejew den Eindruck hervorgerufen habe, dass er selbst mit grosser Energie die Schlacht bei Tsin-Tschau leitete, während er in Port Arthur blieb. General Fock soll vollständige Unfähigkeit gezeigt haben und trotzdem von Stössel zur Auszeichnung namhaft gemacht worden sein. General Reiss wird beschuldigt, in dem Militärrate die Notlage der Festung übertrieben dargestellt zu haben. Es wird ihm ferner zur Last gelegt, dass er ohne definitive Instruktion die japanischen Bedingungen annahm.

General Fock steht unter der Anklage, den Befehl Stössels, Tsin-Tschau bis zum Bajonett zu verteidigen, nicht ausgeführt zu haben.